Wöchentliche Gratisbeilagen: „Der Weserbote" und „Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung".

Mindener Zeitung

General-Anzeiger für Minden u. Umgegend

Tageblatt für das nördliche Westfalen und Schaumburg-Lippe.

:: :: Die Mindener Zeitung erscheint werktäglich. :: :: Bestellungspreis vierteljährlich: bei der Geschäftsstelle M. 1,20; bei der Post M. 1,35, mit Bestellgeld 42 Pfg. mehr; bei den Agenturen M. 1,50. Bestellungen auch :: :: :: :: :: für 2 und 1 Monat. :: :: :: :: ::

Anzeigen aus dem Bezirk Minden-Lübbecke und dem Fürstentum Schaumburg-Lippe werden mit 10 Pfg., alle anderen Anzeigen mit 18 Pfg. die sechsgespaltene :: :: :: :: :: Petitzeile berechnet. :: :: :: :: :: Reklamen kosten die dreigespaltene Petitzeile 60 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: F. Kuhle.

Verantwortlich für Inserate: C. Mühle.

Verlag und Druck: Leonardy & Co. in Minden. — Geschäftsstelle und Redaktion: Bäckerstraße 6. Fernsprecher 39.

Nr. 237. Minden, Montag, 9. Oktober 1911. 47. Jahrg.

Hierzu als Beilage: Unterhaltungsblatt „Der Weserbote".

Die künftige deutsche Kongokolonie und die Engländer.

Die britischen Jingoes machen etwas sauersüße Gesichter zu der nun augenscheinlich gesicherten Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Ein solcher Ausgang der Krise paßt ihnen durchaus nicht in ihre Rechnung. Denn nach der Meinung des Herausgebers der National Review und anderer britischer Heppatrioten hat die radikale Regierung Englands sich eine „große Gelegenheit" zu einem Angriff auf Deutschland entgehen lassen. Aber wenn diese würdigen Leute nun auch zu der Einsicht gelangt sind, daß es mit der Hoffnung auf den von ihnen gewünschten Krieg aus ist, so geben sie doch darum ihre Hetzereien nicht auf. Vielmehr suchen sie nun, wie die Neue Hamb. Ztg. durchaus zutreffend bemerkt, mit Bezug auf die Verhandlungen über das von Frankreich an Deutschland als „Entschädigung" abzutretende Kongogebiet die öffentliche Meinung gegen Deutschland von neuem zu erregen. Sie suchen ihre Landsleute zu schrecken, indem sie ihnen darlegen, daß das vergrößerte Kamerun eine ungeheure Kolonie von 1 300 000 Geviertkilometern mit einer Eingeborenenbevölkerung von acht bis zehn Millionen bilden wird, daß die Berliner Staatsmänner somit den ersten Schritt zur Errichtung einer deutschen Herrschaft in Afrika getan haben, die vom Tschadsee im Norden bis an die Grenze des südafrikanischen Dominiums Englands reichen soll, und daß die sich notwendigerweise aus den gegenwärtigen „Zugeständnissen" allmählich ergebende Ausdehnung deutscher Herrschaft im Herzen Afrikas eine „verhängnisvolle Einwirkung auf alle britischen Besitzungen vom Kap bis Alexandria" haben muß.

Die koloniale Politik Deutschlands in Afrika, so argumentieren die britischen Imperialisten, steht im geographischen wie im politischen Sinne in direktem Gegensatz zu derjenigen Großbritanniens: die britische Expansion erstreckt sich der Länge nach, d. h. von Süden nach Norden, durch den afrikanischen Kontinent, wie dies durch die im Bau begriffene Eisenbahn vom Kap nach Kairo praktisch zum Ausdruck kommt; die deutsche Expansion dagegen nimmt ihre Richtung quer durch Afrika hindurch, von Osten nach Westen, und nach der Erlangung der „Entschädigung" im französischen Kongo wird es das Bestreben Deutschlands sein, mittelst einer durch den belgischen Kongo führenden Eisenbahn seine ostafrikanischen Besitzungen mit dem Kamerungebiet in Verbindung zu bringen: Und dann wird sich das „Verhängnisvolle" ereignen, daß die britische Längslinie von der deutschen Querlinie durchschnitten wird und daß zufolge schwerer Bedrohung britischer Interessen ein Zusammenstoß der beiden Kolonialmächte im belgischen Kongo erfolgt. Das ist das Schreckbild, mit Hilfe dessen britische Jingoes ihre Hetze weiter betreiben und noch in letzter Stunde Unheil stiften möchten.

Wie bescheiden wir Deutschen unsere kolonialen Wünsche auch bemessen mögen, so sind wir für die britischen Jingoes doch immer noch zu unverschämt anspruchsvoll. Selbst wenn wir nichts als die Eisberge am Nordpol annektieren wollten, so würden wir ein Gezeter über die Verletzung „britischer Interessen" von diesen unverbesserlichen und leider nicht ungefährlichen Schreiern vernehmen.

Deutscher Protestantentag.

8h. **Berlin**, 7. Oktober.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung nahm in den Festsälen des Landesausstellungsparkes der 25. Deutsche Protestantentag seinen Anfang. Zu demselben waren Vertreter des freien Protestantismus aus allen Teilen des Reiches, aus Belgien, Holland, England und der Schweiz erschienen. Nach den einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Reichstagsabgeordneten Schrader und der ausländischen Vertreter referierte Pfarrer Kirmß (Berlin) über „Religion als Kulturmacht". Er ging davon aus, daß echte Kultur eine Tat der sittlichen Freiheit ist, die vom Christentum geschaffen werde, das den Menschen innerlich von der Welt loslöst. Die Kultur ist um des Menschen willen da, nie der Mensch der Kultur wegen. Wenn sich die Kultur von der Religion trennt, so begibt sie sich unter die Herrschaft der materiellen Güter. Die evangelische Kirche hat die Pflicht, die Versöhnung der echten Kultur der Gegenwart mit dem Christentum zu ermöglichen. Der Korreferent Prof. Bousset (Göttingen) gelangte am Schlusse seines Referates zu den gleichen Folgerungen wie der Referent. Auch die übrigen Diskussionsredner Prof. Baumgarten (Kiel), Pfarrer Lic. Traub (Dortmund) und Prof. Schmiedel (Zürich) stimmten im wesentlichen den beiden Referenten bei. In der 2. Hauptversammlung sprach Prof. Krüger (Gießen) über „Christliche Freiheit in Glaube und Lehre auf dem Grunde des Evangeliums". Der Vortragende meint daß der Ewigkeitsgedanke der christlichen Religion von der jeweiligen Weltanschauung abhängig sei und kam zu dem Schlusse, daß eben deshalb Weltbild und Weltanschauung unmöglich den Maßstab für die Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche bilden könne. Das Korreferat hatte Pfarrer Frederking (Berlin) übernommen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gab der Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Schrader dem Bedauern der Versammlung Ausdruck, daß Pfarrer Jatho verhindert sei, an der Tagung teilzunehmen. Auf seinen Vorschlag wurde an „das erste Opfer des Irrlehregesetzes" ein Sympathietelegramm abgesandt. Sodann berichteten Pfarrer Plaumkuche (Osnabrück) und Pfarrer Lic. Traub (Dortmund) über das Thema: „Wie kann die Landeskirche zur Volkskirche umgestaltet werden?" Beide Referenten stimmten darin überein, daß diese Umwandlung allgemein gewünscht werde. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse die Kirchenverfassung vollständig reformiert und das Verhältnis zwischen Staat und Kirche neugestaltet werden. Die Freikirche in Deutschland verbürgt nicht die Freiheit des Bekenntnisses, wie das die Volkskirche tut. Das Ziel der Umwandlung der Landeskirche in eine Volkskirche kann nur durch den Staat erreicht werden. Lic. Pfarrer Traub, der beim Betreten des Podiums stürmisch begrüßt wurde, pflichtete dem Referenten bezüglich seiner Ausführungen vollständig bei. Auch er wies darauf hin, daß der Ruf „Los vom Staatskirchentum" nahezu über Nacht aus allen Kreisen der Landeskirche laut geworden sei. Eine Bekenntniskirche könne nicht mehr Landeskirche sein, weil eine protestantische Kirche keine Glaubenssätze sein kann und die Landeskirche immer eine Massenkirche ist. Das Staatskirchentum führt zu einer ständigen Vergiftung von Politik und Religion. Der Staat zwingt die bei den Fahnen dienenden Landeskinder zu kirchlichen Handlungen und beanspruche für sich allein das Recht, innerhalb der Kirche evangelische Gemeinden zu bilden. Das sind, wie der Referent erklärte, unerträgliche Zustände, die beseitigt werden müssen. Eine Ungerechtigkeit sei die Steuerbelastung der Juden und Dissidenten zu Gunsten der Protestanten und Katholiken. Unerträglich und daher zu beseitigen sei des weiteren der staatliche Zwang des Religionsunterrichts. Aus Alledem ergebe sich die Berechtigung der Forderung: „Fort mit der Staatskirche!" Dem Redner wurde von der Versammlung lebhafter Beifall gespendet.

Oesterreich-Ungarn.

Die Finanzlage Oesterreichs.

Wien, 6. Okt. Der Finanzminister hat heute im Abgeordnetenhause den Staatsvoranschlag pro 1912 eingebracht. Derselbe schließt mit einem Ueberschuß von 305 081 Kronen.

Zu dem Revolverattentat auf den Justizminister.

Wien, 6. Okt. Der Attentäter Ryegus wird heute, nachdem die polizeiliche Untersuchung abgeschlossen, unter der Anklage des versuchten Mordes dem Landesgericht eingeliefert werden.

Schweden.

Zivilpersonen als Minister.

Stockholm, 6. Okt. Morgen wird sich das neue Ministerium Staaff konstituieren. Es ist ausgesprochen linksliberal. Sowohl der Marine- wie der Kriegsminister sind zum ersten Male Zivilpersonen.

Aus dem Reiche der Mitte.

10000 Tote bei den Kämpfen um Tschengtu.

Peking, 6. Okt. Ein Telegramm von Missionaren aus Tschengtu berichtet: Die Gesamtzahl der bisher bei den Kämpfen um Tschengtu Getöteten wird auf 10 000 geschätzt. Unter den Gefallenen befinden sich 2000 Soldaten, die übrigen sind Aufständische. In den umliegenden Bezirken sind Tausende von Menschen obdachlos, viele haben aus Verzweiflung Selbstmord begangen. Tschengtu selbst ist ruhig, aber die Aufrührer, die 10 000 Mann stark sind, halten mehrere Städte südlich von Tschengtu besetzt. Aus Tschengtu gehen heute Truppen gegen die Aufrührer ab.

Lokales u. Provinzielles.

Minden, 9. Oktober.

Westfälischer Städtetag.

Bielefeld, 6. Oktober.

Der heute hierselbst stattfindende 33. ordentliche Westfälische Städtetag hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Die Verhandlungen wurden im Saale der Gesellschaft „Eintracht" abgehalten und heute um 3½ Uhr vom Vorsitzenden Oberbürgermeister Jungeblodt-Münster mit einer Ansprache eröffnet, in der er die Erschienenen willkommen hieß, insbesondere die Vertreter der Kgl. Regierung, Regierungspräsident von Borries und die Regierungsräte Kemp und Bergenthal, sowie Landrat Dr. Beckhaus.

Regierungspräsident v. Borries gab zunächst dem Bedauern des Oberpräsidenten Ausdruck, daß dieser an der Tagung nicht teilnehmen könne und sprach seine Freude darüber aus, daß die Tagung in einer Stadt des seiner Verwaltung unterstehenden Bezirkes stattfinde. In den provinziellen Städtetagen sehe ich eine außerordentlich zweckmäßige und wichtige Einrichtung. Es gibt wichtige Fragen in Hülle und Fülle, über die ein Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der Städte sehr wünschenswert ist. Für uns Staatsbeamte ist die Einrichtung der Städtetage ebenfalls von großem Wert. Wir können uns viel besser als durch einen schriftlichen Bericht durch einen solchen mündlichen Meinungsaustausch informieren. Manche Differenz wird dadurch schneller beseitigt. Wenn Sie nun zu Ihrer diesjährigen Tagung die größte und blühendste Stadt des Regierungsbezirks Minden gewählt haben, so wird Ihnen immerhin manches Neue und Interessante geboten werden. In der Bevölkerungszunahme kann Bielefeld nicht mit anderen großen Industriestädten konkurrieren, aber eine stetige und vor allen Dingen gesunde Entwicklung kann man Bielefeld sicher nicht absprechen. Gerade die Art der Entwicklung, die Fremdes ohne Grund nicht aufgenommen hat, sondern ausgehend von der uralten Leineindustrie sich immer weiter ausdehnt auf allen Gebieten, gibt die sichere Bürgschaft, daß es auch in schwierigeren Zeiten ruhig weiter gehen wird. Daß Sie auch in eine landschaftlich reizvolle Gegend gekommen sind, wird Ihren Aufenthalt hier noch angenehmer gestalten. Ich habe den Wunsch, daß Ihre Verhandlungen ersprießlich sein mögen und daß Sie mit Begnügen an die Tagung in Bielefeld zurückdenken werden.

Das Referat am heutigen Tage hielt Bürgermeister Dr. ten Doornkaat-Koolmann-Soest über die „Verwaltungsreform". Der Referent beschäftigte sich eingehend mit den Befugnissen, der Stellung und der Bedeutung des Landrates, der in der Regel sich als der Vertreter des platten Landes fühle, der vor allem ein Regierungsbeamter sei, naturgemäß regieren wolle, und es werde oftmals gesagt, daß schon zuviel in Preußen regiert werde. Um so weniger kann man sich mit der Absicht der Regierung befreunden (wofür gewisse Anzeichen vorliegen), die Städte unter 10 000 Einwohnern dem Landrat zu unterstellen. Gegen diese Absicht haben sich u. a. die Städtetage der Provinzen Posen, Westpreußen, Schlesien, Hessen, Hannover und Nassau ausgesprochen. Als Correferent sprach Oberbürgermeister Piaßmann-Paderborn.

Endlich sprach zum selben Thema als dritter Referent Bürgermeister Wesemann-Bocholt, der sich namentlich der Schulverwaltung widmete, ferner der Wohlfahrtspflege; auch dieser Redner betonte, daß die Unterstellung dieser Ressorts unter den Landrat nicht zu empfehlen sei.

In der Diskussion erklärte sich Bürgermeister Leißner-Höxter, als Vertreter einer Stadt unter 10 000 Einwohnern, ganz und gar mit den Thesen einverstanden und empfahl die Annahme der einzelnen Punkte.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den Antrag der Stadt Hagen auf Abänderung des § 5 der neuen Quarantäne-Vorschriften für die Behandlung der aus Dänemark eingeführten Rinder. Der Antrag wurde von Oberbürgermeister Cuno-Hagen vertreten unter dem Hinweise und der näheren Erörterung der vom Deutschen Städtetage zu dieser Angelegenheit gefaßten Beschlüsse und er beantragte die Annahme der folgenden Resolution:

„Der Westfälische Städtetag erneuert seinen Beschluß vom 15. Oktober 1910: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, welche geeignet sind, der Fleischteuerung, welche sich auch in Westfalen empfindlich bemerkbar macht, abzuhelfen, schließt sich der Eingabe des Vorstandes des Deutschen Städtetages vom 19. September an und ersucht insbesondere den Reichskanzler um Prüfung, ob die in dieser Eingabe vorgeschlagenen veterinärpolizeilichen Vorschriften als zum Schutz der heimischen Landwirtschaft gegen Seuchengefahr ausreichen."

Bürgermeister Köttgen-Dortmund weist auf die guten Erfahrungen hin, die man mit dem Bezuge von Seefischen gemacht habe (so in Barmen), ferner mit dem Bezuge von Kartoffeln; mit Fleisch müsse man vorsichtig sein, da die Metzger nicht mit Unrecht über die Konkurrenz unwillig sein dürften. — Bürgermeister Heß-Herford weist auf die guten Erfahrungen hin, die man in Thüringen mit dem Fleischverkauf gemacht habe. — Bürgermeister Büren-Herne hält das größere Entgegenkommen der Regierung in bezug auf die Oeffnung von Grenzen für notwendig, wenn man den Städten sage, sie möchten sich selbst helfen. — Bürgermeister Ruscher-Bielefeld weist nach, wie in M.-Gladbach das Gemüse durch den Bezug von holländischem Gemüse verbilligt worden sei. — Die Resolution fand hierauf einstimmige Annahme. — Damit fand der Schluß der heutigen Sitzung statt.

— **Höhere Mädchenschule.** Der Oberlehrer Dr. Aelmann in Herde ist zum 1. Oktober 1911 in gleicher Eigenschaft an die höhere Mädchenschule nebst Lyzeum in Minden versetzt worden.

— **Neuer Gewerbeinspektor.** Dem Gewerbeinspektor Dr. Neitzel aus Geestemünde ist vom 1. Oktober d. Js. ab die Verwaltung der Königlichen Gewerbeinspektion Minden übertragen worden.

— **Kleinkinderlehrerinnenseminar in Westfalen.** Der erste Jahreskursus des im Oktober vorigen Jahres eröffneten Kleinkinderlehrerinnenseminars des Wittener Diakonissenhauses fand am 21. und 22. September in einer Prüfung von sieben Schülerinnen seinen Abschluß. Die theoretische Prüfung des ersten Tages erstreckte sich über Bibelkunde, Kirchengeschichte, Rechnen, Naturkunde, Geschichte der Pädagogik, Erziehungskunde, Methode der biblischen Geschichte, Anschauung und Erzählung, Violinspiel und Gesundheitslehre. Am zweiten Tage mußten die Prüflinge vor den Kindern der Kleinkinderschule in Erzählung einer biblischen Geschichte, eines Märchens, in Anschauung, Beschäftigung, Spiel, Lied und Marschierübungen ihre praktische Fertigkeit erweisen. Das Ergebnis war sehr befriedigend. Sämtliche Schülerinnen bestanden die Prüfung, die Leistungen waren teilweise vorzüglich. Durch Vermittlung des Vorstandes werden auch bald alle in die Arbeit eintreten können. — Die Aufnahmen ins Seminar finden zweimal im Jahre statt, zu Oktober und April. Junge Mädchen, die Lust und Liebe zur Arbeit an den kleinen Kindern haben, finden hier eine vorzügliche Ausbildungsstätte. Die Jahrespension beträgt 500 Mark, das Schulgeld für solche, die in Witten oder der nächsten Umgebung bei Eltern oder Verwandten wohnen können, 150 Mark. Anfragen und Meldungen nimmt die Direktion des Diakonissenhauses zu Witten gern entgegen.

Amt Dützen.

Häverstädt, 8. Okt. Die Rotlaufseuche ist festgestellt unter den Schweinebeständen des Kolons Thielke Nr. 81, des Wirts Nobbe Nr. 61, des Zigarrenarbeiters Steinhauer Nr. 195 und des Schneiders Bünte Nr. 160 in Häverstädt, des Glasmachers Hagedorn Nr. 100 in Neesen und des Glasarbeiters Ritthus in Hausberge.

Amt Rehme.

Werste, 7. Okt. Die unter dem Viehbestande des Ackerers Schlüter Nr. 59 zu Werste ausgebrochene Seuche ist erloschen. Da nunmehr die ganze Gemeinde Werste seuchenfrei geworden ist, hat der Landrat alle bezüglich dieser Gemeinde angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln außer Kraft gesetzt.

Kreis Lübbecke.

Lübbecke, 8. Okt. Der dem Kanalbauamt in Lübbecke zur Hilfeleistung überwiesene Regierungsbaumeister Manske in Lübbecke ist zum 1. Oktober d. Js. an das Kanalbauamt Herne i. W. (Kanalbaudirektion Essen) versetzt. An seine Stelle tritt der z. Z. bei letztgenanntem Bauamte beschäftigte Regierungsbaumeister Bandmann.

Aus der Nachbarschaft.

Erten, 6. Okt. In einer der letzten Nächte der verflossenen Woche brachen Diebe in unserer Kirche ein, öffneten mittels eines Bohrers und Stemmeisens den Armenstock, der jedoch nur wenig barg.

Lemgo, 5. Okt. Flüchtig ist seit gestern der an der Barnhauser Schule angestellte Lehrer Potthast. P. soll sich Unterschlagungen von amtlichen Geldern in Höhe von 20 000 M. haben zu schulden kommen lassen. Die Anzeige ist bei der Fürstlichen Staatsanwaltschaft bereits eingereicht. Der Flüchtige ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Hannover, 6. Okt. Von dem Ausbruche des italienisch-türkischen Krieges ist ein hiesiger italienischer Eishändler sehr hart betroffen worden, dessen drei Söhne, die ihm im Geschäfte zur Seite standen, zur Armee beordert wurden.

Essen, 6. Okt. Für die starke Inanspruchnahme des städtischen Fischmarktes spricht folgende Mitteilung der Essener Stadtverwaltung: Der Andrang an sämtlichen Verkaufsstellen des städtischen Fischmarktes war Donnerstag nachmittag unerwartet so stark, daß der ganze Fischbestand ausverkauft werden konnte. Heute (Freitag) findet daher ein städtischer Fischverkauf auf sämtlichen Verkaufsstellen nicht statt.

Schaumburg-Lippe.

u. **Steinhude,** 7. Okt. In der heutigen Gemeinderatssitzung lag folgende Tagesordnung vor: 1. Antrag der Elektizitäts-Ges. m. u. b. H., hier ein Lichtnetz anzulegen. 2. Anlage einer elektrischen Lichtanlage für den hiesigen Ratskeller. 3. Verschiedenes. 4. Vertrauliches. Der Antrag 1 ist einstimmig genehmigt. Dem Ratskellerwirt wurde die Genehmigung zur Lichtanlage erteilt. Vom Ankauf des Strandhotels seitens der Gemeinde wurde wegen zu hoher Forderung abgesehen.

s. **Stadthagen,** 7. Okt. Zu der Herbstparade in Celle, die am 13. d. Mts. stattfindet, haben sich aus unserem Fürstentum zahlreiche Teilnehmer gemeldet. Es war auch vorauszusehen, daß unsere Landwirte, die viel Interesse für die Pferdezucht zeigen, einer solchen Besichtigung nicht fern bleiben würden. Es haben sich auch Frauen und Töchter der Hofbesitzer zur Beteiligung an der Fahrt gemeldet.

s. **Stadthagen,** 7. Okt. Die Typhuskrankheit zeigt sich hier wieder einmal. Die Ehefrau des Musikers Aug. Tüting von hier liegt mit fünf Kindern im Landeskrankenhause daran darnieder. Der älteste Sohn ist bereits gestorben. Die Krankheit soll durch den Genuß von unreifem Obst entstanden sein.

s. **Stadthagen,** 7. Oktober. Am Mittwoch fand hier eine Besichtigung von Polizeihunden statt. Eine Hündin — deutscher Schäferhund — des Gendarmeriewachtmeisters Winter zeigte sich in allen Teilen besonders gut. Die Leistung im Aufsinden vergrabener Sachen war ganz vorzüglich. Mit Windeseile eilte sie auf weiter Fährte hinaus über Wege, Wiesen und Aecker und brachte den vergrabenen Gegenstand. Erwähnen können wir, daß dieses intelligente Tier erst neun Wochen die Hundeschule bei Mesche besucht hatte.

Hespe, 7. Okt. Hier findet am Donnerstag, den 12. Oktober, vormittags 9½ Uhr, in der Harmeningschen Wirtschaft ein Enteignungstermin statt. Es handelt sich um Kanalgelände.

Grubenkatastrophe in Westfalen.

Dortmund, 8. Okt. Auf Schacht 2 der Zeche „Fürst Hardenberg" riß gestern gegen 6 Uhr nachmittags bei der Leutebeförderung das Förderseil. Ein Korb mit neun Bergleuten sauste hinunter in den Sumpf. Die Besatzung ist tot. Die 35 Mann, die in dem anderen Korb waren, sind gerettet. Die Zeche gehört der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft. Die Rettungsarbeiten haben sofort begonnen. Von den Ueberresten des Korbes und den Verunglückten, die aus einer Höhe von 450 Meter abgestürzt sind, ist jedoch nichts zu entdecken, da der 18 Meter tiefe Sumpf erst ausgepumpt werden muß, was nur langsam vonstatten geht. Auf dem Zechenplatz herrscht Ordnung und Ruhe, nur vereinzelte Bergleute warten auf nähere Nachricht. Die Zeche liegt eine halbe Stunde von Dortmund entfernt und gilt als Musterzeche. Im Jahre 1882 sind auf der Zeche „Fürst Hardenberg" 25 Bergleute gleichfalls infolge Seilbruchs tödlich verunglückt. Seither ist dort kein größeres Unglück vorgekommen.

Dortmund, 8. Okt. Zu dem Grubenunglück auf der Zeche „Fürst Hardenberg" wird noch gemeldet: Heute vormittag 10 Uhr waren bereits 10 Leichen geborgen, die Bergung der übrigen drei Leichen steht noch bevor. Die Leichen sind sämtlich so entsetzlich verstümmelt, daß sie den Angehörigen nicht gezeigt werden können und sofort in der Grube eingesargt werden. Der Oberberghauptmann ist an Ort und Stelle, um die Bergungsarbeiten zu leiten. Das Förderseil war erst seit einem halben Jahre in Benutzung, die Benutzungsdauer beträgt sonst 2 Jahre. Die Fördermaschine ist ebenfalls neu und hat bisher tadellos funktioniert. Ueber die Ursache läßt sich noch nichts Zuverlässiges sagen. Der Zeche passierte vor 29 Jahren am 21. Dezember 1882 ein gleiches Unglück, es kamen dabei 25 Bergleute ums Leben.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Affäre des Grafen Gisbert Wolff-Metternich vor Gericht.

sh. **Berlin,** 6. Oktober.

Zu Beginn des heutigen vierten Verhandlungstages im Prozeß gegen den Grafen Gisbert Wolff-Metternich teilte der Vorsitzende, Landesgerichtsdirektor Krüger, mit, daß heute und morgen in der Beweisaufnahme noch fortgefahren und am Montag die Verhandlung ausgesetzt werden wird, daß aber am Dienstag weiter verhandelt werde.

Es gelangten dann verschiedene Darlehensgeschäfte zur Besprechung, in erster Linie die bekannte Automobilverpfändungsaffäre, wobei es sich um eine Schuld von 750 Mark handelte, die allerdings Graf Metternich als hohe Zinsen erklärt. Der Zeuge Kubell bemerkt, Graf Metternich habe ihm bei Abschluß des Geschäfts gesagt, es handelte sich bei ihm darum gelegentlich seiner Reise zu seinem Onkel, dem deutschen Botschafter in London, eine reiche Braut ausfindig zu machen; Der Angeklagte will aber nur von einer solchen Möglichkeit gesprochen haben. Interessant war die Konstatierung des Inhabers einer Hofschuhlieferantenfirma, daß der Graf im Laufe eines Jahres für rund 600 Mark Schuhe bezogen habe. Bei Abschluß des Geschäfts habe der Angeklagte erklärt, er gehöre der Familie auf Schloß Gracht an.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung kommt es zu einer erregten Szene zwischen dem Angeklagten und einem der Beisitzer, weil der Letztere eine Bemerkung des Beklagten mit den Worten unterbrach: Das gehört doch ins Plaidoyer. Darauf hin wurde der Angeklagte derart erregt, daß er auf die Barriere schlug und fast schreiend rief: „Sie kommen schon wieder mit Ihren Zwischenbemerkungen." Auf die Rüge des Vorsitzenden, er solle nicht solche unartige Bemerkungen machen, erwiderte der Angeklagte, er habe das Recht, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, wenn er auch der Angeklagte sei. Schließlich beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Ordnungsstrafe wegen Ungebühr von drei Tagen Haft, über die später Beschluß gefaßt werden soll. Gleich darauf kam es neuerdings zu einem erregten Zwischenfall, als der Pferdehandel mit einer gewissen Frau Risch besprochen werden sollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich hierzu erklären wolle, erwiderte Graf Metternich verneinend und fügte hinzu, er wolle überhaupt keine Erklärung mehr abgeben; die Stimmung hier sei derart gegen ihn, daß eine weitere Bemühung seinerseits, seine Unschuld nachzuweisen, gar keinen Wert habe. Das gestrige Auftreten seiner Frau könne er allerdings auch nicht billigen, sie könne aber nichts dafür, denn sie werde ebenfalls auf das ärgste mitgenommen; er werde infolgedessen überhaupt nichts mehr sagen. Der Verteidiger R.-A. Alsberg meinte, der Angeklagte ginge gewiß viel zu weit und schlug in Rücksicht auf seine Erregung eine kleine Pause vor. Der Vorsitzende war mit einer solchen einverstanden, wobei er allerdings bemerkte, wenn nach der Pause die Erregung noch anhalte, scheine es ihm zweifelhaft, ob der Angeklagte noch verhandlungsfähig sei. Nach Ablauf der Pause wurde in der Verhandlung fortgefahren. In der Angelegenheit des Pferdekaufes der Frau Risch führte der Angeklagte aus, daß das für das er 2500 Mark bezahlte, kaum 1500 Mark wert sei. Geschädigt sei Frau Risch überhaupt nicht. Letztere gibt allerdings an, sie habe ein Jahr vorher für das Pferd 3200 Mark bezahlt. Die Zeugin hatte einmal an den deutschen Botschafter in London geschrieben, der ihr antworte, daß er sich von seinem Neffen vollständig losgesagt habe.

Eingesandt.

Mittwoch nachmittags ist schulfrei gewesen, solange es wohl Schulen gibt. Schon der alte Fritz mußte es seinerzeit von den Schulkindern hören, daß der Mittwoch Nachmittag schulfrei sei, als er am Mittwoch Nachmittag fragte, weshalb die Kinder nicht in der Schule wären. Höchst verwundert riefen die Kinder: „Der alte Fritz weiß noch nicht einmal, daß der Mittwoch Nachmittag schulfrei ist."

In neuerer Zeit weicht man von dieser alten Einrichtung ab. Am Mittwoch Nachmittag wird in den Mindener Schulen unterrichtet, ohne zu bedenken, daß, weil der Mittwoch nachmittag schulfrei war, für die Beamten der hiesigen Behörden ein dienstfreier Nachmittag geschaffen worden ist, wo die Eltern mit den Kindern gemeinsame Ausflüge veranstalten konnten.

Ohne die Kinder haben aber die Eltern keine rechte Freude an den Ausflügen. Kinder und Eltern freuten sich während der ganzen Woche auf diesen einen freien Nachmittag und jetzt sollte es wieder damit vorbei sein? Wir können nicht denken, daß die Schulleiter das wollen. Sie haben wohl nicht bedacht, daß die Bevölkerung Mindens fast zur Hälfte aus Beamten besteht.

Hoffentlich genügen diese Zeilen, um den alten schulfreien Mittwoch Nachmittag wieder herzustellen. gi.

Photographisches Atelier

Kl. Domhof 11. **Hans Kastel,** Kl. Domhof 11.

Photographien in jeder Art und Grösse.

Sonntags stets geöffnet.

Aufnahmen auch Abends bei elektrischem Licht.

H. Henkelmann,

Gegr. 1863. **Tuchgroßhandlung.** Fernruf 214.

Obermarktstr. 30.

Vornehmste Massanfertigung in Civil-, Uniform- und Lady-Tailor Bekleidung.

Leistungsfähigstes Spezial-Massgeschäft am Platze.

Frauensieg.

Roman von Ludwig Biró.

2) (Nachdruck verboten.)

„Edith! Du Teure! Du süße Edith! Edith, Du mein süßes kleines Mädchen . . . ."

Sie bebte und zitterte noch immer. Adam umfaßte ihre schlanke, feste Taille, stützte sie, damit sie, die Erregte, gerade stehen und gehen könne. Ihr ganzer Körper wogte wie das Espenlaub im Winde, ihr Auge schwamm in Tränen.

„Also ja?" fragte sie stockend. „Also wirklich ja? Sie lieben mich also wirklich?"

„Edith! Süße! Edith! Meine Liebe, mein alles! Mein kleines Mädchen, warum zweifeln Sie daran?"

„Ich wagte es nicht zu glauben. Ich zweifelte immer daran, daß man mich überhaupt lieben könne. Und von Ihnen . . . von Ihnen . . . . glaubte ich es . . . glaube ich es erst recht nicht. . . Das heißt, manchmal glaubte ich . . . immer glaubte ich es . . . . aber ich schalt mich selbst deswegen, ich sagte mir, es sei eine Torheit, darauf zu hoffen. . . . Und als Sie mich heute nachmittag aufforderten, mit Ihnen spazieren zu gehen . . . und als Sie meine Hand küßten . . . da glaubte ich: also dennoch! Dann aber, auf dem Wege zum Wäldchen, sah ich, daß Sie nicht sprachen . . . und da schämte ich mich . . . schämte mich sehr! Ich schämte mich, daß ich Ihnen in allem nachgebe, daß Sie nur ein Wort sagen mußten und ich Ihnen schon folgte . . . Und daß ich dorthin gehe, wohin Sie es wünschen . . . und daß ich Ihnen erlaubte, meine Hand zu küssen . . . . und daß ich mit Ihnen kokettierte."

Adam lachte hell auf.

„Sie?!" sagte er lachend. „Sie hätten mit mir kokettiert? Edith, kleines Mädchen, Sie haben ja nicht einmal den leisesten Dunst davon, was Koketterie überhaupt ist! Wenn Sie mit mir kokettiert hätten, so hätte ich doch schon längst den Mut gehabt, Ihre Hand zu ergreifen und Sie an mich zu ziehen wie vorhin . . . oder besser gesagt: wenn Sie mit mir kokettiert hätten, so wäre die Sache nie so weit gekommen. Eben deshalb liebe ich Sie ja, weil Sie so klug, so lieb, so gerade, weil Sie so einfach schlicht und aufrichtig sind!"

„Ja, habe ich denn nicht kokettiert?" fragte das Mädchen.

„Nein", erwiderte Adam lachend.

Dann sagte er, ernst geworden, hinzu:

„Nicht einmal das, daß Sie sich über Ihr Alleinstehen beklagten, daß Sie niemanden auf der ganzen Welt haben, nicht einmal das war Koketterie; Sie fühlten es eben wirklich, ich weiß, daß Sie es so fühlten; und dabei galt dies mir, war unbewußt, aufrichtig, ehrlich, geradewegs auf mich gemünzt. Ist das wahr?"

Sie schmiegte sich an ihn, drückte ihren Kopf an seine Brust. Er beugte sich über sie und küßte sie zärtlich. Ihre Lippen waren nicht mehr kalt, dem ersten, bebenden, ungeschickten Kusse folgten die lechzenden, durstigen, trunkenen Küsse heißer, jugendlicher Mädchenliebe.

„Nicht wahr, Du bist jetzt nicht mehr allein?"

„Nein."

„Jetzt hast Du jemanden, der Deiner bedarf, der niemanden braucht, als Dich allein!"

„Ja."

„Jemanden, der Dich liebt."

„Ja."

„Jemanden, den Du liebst."

„Ja."

„Du liebst mich wirklich? Wirklich und wahrhaftig?"

Sie hob den Kopf, preßte die Hand aufs laut pochende Herz, ein tiefer Seufzer entrang sich ihren Lippen. Dann beugte sie sich plötzlich über die Hand des Mannes und küßte diese. Adam hob sie wie eine Feder auf, preßte sie in seine Arme, und in taumelnder Ekstase überschüttete er sie mit erstickenden, betäubenden, berauschenden Küssen glühender Liebe und inniger Zärtlichkeit.

Sie traten aus dem schützenden Baumesdunkel heraus, und Edith glitt aus seinem Arm, sich sanft von seiner Umschlingung befreiend.

„Was wird daraus werden?" fragte sie leise, matt, halb bang und schmachtend seufzend.

„Du wirst meine Frau", erwiderte Adam gelassen und zuversichtlich.

Eilenden Schrittes näherte Edith sich der Bank, die ihnen gewöhnlich zum Stelldichein diente.

„Kornél", sagte sie, „Papa ist angekommen."

„Oh, gut", entgegnete Adam, „ich hätte ohnehin nur noch drei Tage bleiben können. Ich muß zurück in dieses abscheulich geräuschvolle Budapest; es ist besser, wenn wir unsere Angelegenheit noch hier ordnen können."

„Was werden Sie tun, Kornél?" fragte sie bangend.

„Ich werde ganz einfach den alten Herrn um Ihre Hand bitten, Edith", erwiderte Adam lächelnd.

„Sie kennen ihn nicht", sagte das Mädchen erschrocken.

„Ich werde mich ihm schon vorstellen."

„Und wenn er am Ende Nein sagt?"

Adam stand auf, trat auf sie zu, ergriff ihre Hand und sah ihr fest ins Auge.

„Was dann geschieht, Edith", sagte er ernst, „das hängt davon ab, wie stark Ihre Liebe zu mir ist. Sind Sie bereit zu tun, was ich Ihnen sage?"

Das warme braune Auge des Mädchens senkte sich mit reinem und festem Blick in das seine.

„Kornél", sagte sie leise, „ich werde das tun, was Sie mir zu tun befehlen. Ich werde dorthin gehen, wohin Sie es wünschen. Ich bin die Ihre . . . Sie können mit mir tun, was Sie wollen."

Adam küßte sie zärtlich, und sie ging zurück zu ihrem Vater, der sie im Hotel erwartete.

Am nächsten Tage übergab Adam dem Kellner eine Visitenkarte:

„Bringen Sie diese Karte seiner Hochgeboren Herrn von Foglar", sagte er, „und sagen Sie ihm, daß ich ihm meine Aufwartung zu machen wünsche."

(Forts. folgt.)

Zum türkisch-italienischen Krieg.

Wirtschaftliche Kampfmittel.

Konstantinopel, 8. Okt. Der letzte Ministerrat dauerte bis Mitternacht. Es soll beschlossen worden sein, einen neuen Zolltarif gegen Italien in die Wege zu leiten, um die italienischen Waren mit einem Zollzuschlag von 100 Proz. zu belegen.

Sympathie-Kundgebung für die Türkei.

Paris, 8. Okt. Gestern abend fand unter dem Vorsitze von Pressensé eine Versammlung zu Gunsten der konstitutionellen Partei und gegen die italienische Kolonialpolitik statt. Die Versammlung war nur schwach besucht. Mehrer sozialistische Redner ergriffen das Wort. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin der türkischen konstitutionellen Partei die Sympathien ausgedrückt werden und gegen die Vergewaltigung des Völkerrechtes durch Italien Einspruch erhoben wird.

Vom Kriegsschauplatz.

Stutari, 8. Okt. Ueber die Beschießung des Hafens von Medua wird berichtet, daß die Italiener einen Offizier und 6 Matrosen an Bord einer Barke in den Hafen gesandt hatten, um einen Lloyddampfer und mehrere türkische Segelschiffe einer Revision zu unterziehen. Die Türkn bohrten die Barke in den Grund, wobei die gesamte Besatzung ertrank. Hierauf eröffneten die italienischen Kriegsschiffe das Bombardement auf die Stadt. Mehrere öffentliche Gebäude wurden beschädigt, ein türkischer Soldat getötet.

London, 8. Okt. Aus Chiasso wird telegraphiert: Der italienische bei Port Said liegende Kreuzer „Puglis" notifizierte den Behörden, daß, wenn die dort liegenden türkischen Transportschiffe mit den Truppen an Bord versuchen sollten, abzugehen, um den Truppen Gelegenheit zum Kampf gegen Italien zu geben, so würden sie in den Grund gebohrt werden.

London, 8. Okt. Nach einem Telegramm aus Chiasso hat die italienische Regierung sich entschieden, den Hafen Augusta in Sizilien zur dauernden Basis für das Protektorat über Tripolis zu gestalten.

Rom, 8. Okt. In seiner Rede, die Giolitti gestern unter einmütigem Beifall der Versammlung in Turin hielt, sagte er, der Friede und das Einvernehmen mit den Mächten seien gewiß große Wohltaten für Italien. Italien könne aber seine Interessen und seine nationale Würde nicht aufopfern. Das Ministerium sei sich seiner Verantwortlichkeit bewußt.

Rom, 8. Okt. In diplomatischen und politischen Kreisen wird es als sehr auffallend bemerkt, daß Giolitti im Laufe seiner Rede der Beziehungen Italiens zu den beiden anderen Dreibundmächten keinerlei Erwähnung getan hat.

Marokko.

Die neue spanische Marokko-Aktion.

Madrid, 8. Okt. Nach Blättermeldungen aus Marokko haben drei spanische Kolonnen gestern morgen mit militärischen Operationen begonnen. Eine Kolonne überschritt den Herb und griff die Marokkaner an. Die feindliche Harka setzte sich zur Wehr, ihr Widerstand war jedoch vergeblich, sie mußte das Feld räumen. Die Operationen wurden von zwei anderen Kolonnen unterstützt, ebenso von zwei Kriegsschiffen, durch deren schwere Geschütze das Vorgehen der Kolonne gegen den Feind auf das kräftigste unterstützt wurde.

Edison über Deutschland.

Hamburg, 7. Okt. Auf eine funkentelegraphische Anfrage des Hamburger Fremdenblattes bei dem an Bord der „Amerika" befindlichen Erfinder Edison, ob die im „Newyork World" enthaltenen ungünstigen Aeußerungen über Deutschland, seine Industrie und seinen Handel von ihm getan seien, antwortete Edison durch Funkspruch, daß er nichts Ungünstiges über Deutschland an den „World" gegeben habe.

Stiftungen.

Köln, 5. Okt. Die Firma van der Zypen u. Charlier gibt aus Anlaß der Fertigstellung ihres 100 000. Wagens folgende Stiftungen bekannt. 200 000 Mark für die Ferdinand Albert-Stiftung für Arbeiter, 300 000 Mark für eine neue Beamtenstiftung, ferner bestimmte Zuwendungen an sämtliche Angestellte und Arbeiter. Der Teilhaber Max Charlier stiftete 150 000 Mark für eine Volksbibliothek. Kommerzienrat Paul Charlier erhielt den Roten Adlerorden 4. Klasse, Prokurist Hermann Kattwinkel, Oberingenieur Robert Hartmann erhielten den Kronenorden 4. Klasse. Sieben Meister und Arbeiter erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen.

G. Rupprecht Hauptgesch.: Simeonstr. 15. Filiale: Bäckerstr. 39.

Dampffärberei u. chemische Waschanstalt.

Gardinen-Wäscherei u. Dekatier-Anstalt.

Handschuh-Wäscherei u. Färberei.

Grösstes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.

Fernsprecher Nr. 80. — Gegründet: 1847

Erdbeben.

— **Erdbeben.** Villingen, 6. Okt. Hier wurde gestern ein starkes drei Sekunden anhaltendes Erdbeben mit donnerähnlichem Geräusch wahrgenommen.

Luftschiffahrt.

Schnelligkeit des Militärluftschiffes. Friedrichshafen, Militärluftschiff ist gestern abend zu einer Geschwindigkeitsfahrt aufgestiegen. Es erreichte mit drei Motoren eine Schnelligkeit von 21 Sekundenmetern, mit zwei Motoren eine solche von 18 Sekundenmetern. Die Militärverwaltung hatte nur eine Schnelligkeit von 16 Sekundenmeter verlangt.

Gordon-Bennett-Ballonrennen in Amerika. Hansas City, 6. Oktober. Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr wurde die Abfahrt für die sechs Teilnehmer an dem internationalen Gordon-Bennett-Rennen gegeben. Es beteiligten sich zwei deutsche Ballons, die von Leutnant Leopold Vogt und Leutnant Hans Gericke geführt werden. Als erster erhob sich der französische Ballon „Le Condor" um 5,35 Uhr, es folgte der amerikanische „Amerika II" um 5,42 Uhr, dann „Berlin I" um 5.53 Uhr, „Million Popularisation Club" um 5,56, „Bucheye" um 6.06 Uhr und „Berlin II" um 6,11 Uhr. Das Wetter war klar und der Wind wehte von Süden.

Neueste Nachrichten.

Eigener Depeschendienst der „Mindener Zeitung".

Eine Rede des preußischen Justizministers.

Köln, 8. Okt. Bei dem gestrigen Festessen im Gürzenich anläßlich der Einweihung des neuen Justizgebäudes führte der Justizminister Beseler zur Reform der Rechtspflege u. a. folgendes aus: Man sei sich darüber einig, daß es die wichtigste Aufgabe der Justiz sei, die Gesetze nicht nur zeitgemäß, sondern auch in einem Geiste und Sinne zur Geltung zu bringen, der dem Bewußtsein des Volkes entspräche. Dazu bedürfe man geschulter und zugleich mit den Interessen des Lebens vertrauter Männer. Dahin müsse das Hauptbestreben der Rechtspflege gehen.

Eisenbahnräuber in Polen.

Warschau, 8. Okt. Vorgestern abend um 7 Uhr überfielen mehrere Banditen einen großen, aus vierzig Waggons bestehenden Güterzug. Sie brachten den Zug, der in der Richtung nach Lodz fuhr, durch Handsignale zum Stehen und fesselten die Zugbeamten. Dann hängten sie vier Waggons mit der Lokomotive ab und fuhren langsam davon. Unterwegs entleerten sie die Geldkassette und raubten 12 000 Rubel. Dann sprangen sie herab und ließen den Zug ohne Führer weiterfahren. In Widzew bei Lodz haben dann einige Bahnbeamte den führerlosen Zug angehalten. Die Banditen sind spurlos verschwunden, auch die gefesselten Zugbeamten konnten bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

Der Monarchistenaufstand in Portugal.

Brüssel, 8. Okt. Nach Meldungen, die aus England bei hiesigen portugiesischen Royalisten eingelaufen sind, war König König Manuel nicht, wie man annahm, unter den Reisenden des Expreßzuges nach Spanien, wo man ihn erkannt haben wollte, sondern er befindet sich auf dem größeren der beiden Kriegsschiffe, welche die Royalisten nach Porto senden werden, wo sie heute eintreffen sollen. Man nimmt an, daß gleichzeitig diese Schiffe die Hafenbefestigungen bombardieren sollen, während General Conceiro von der Landseite her mit seinen monarchistischen Truppen Oporto angreift.

Eisenbahnunfälle.

Gent, 8. Okt. In der Nähe von Gent stieß gestern ein aus Tünkirchen kommender Personenzug mit einem belgischen Lokalzuge zusammen. 12 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Die Verwundeten wurden nach Gent gebracht, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. Der durch den Zusammenstoß angerichtete Schaden ist erheblich.

Paris, 8. Okt. In der Nähe von Herzelie entgleiste ein Zug, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Ueberschwemmungskatastrophen in Nordamerika.

Newyork, 8. Okt. Nahezu 100 Städte und Ortschaften im westlichen Wisconsin sind infolge der Ueberschwemmung von der Bevölkerung verlassen worden. Der Blackriverfall hat Hatfield ganz weggespült. Der Schaden wird auf zehn Millionen Dollars geschätzt. Ebenso werden aus den Staaten Denver und Pennsylvanien anhaltende Regengüsse und Dammbrüche gemeldet. Der Schaden ist enorm. Der Verlust an Menschenleben wird auf hundert bezziffert. Die Möglichkeit einer rechtzeitigen telephonischen Verständigung der von der Flut bedrohten Orte verhindert größere Verluste.

Newyork, 8. Okt. Die vor dem Hochwasser in Wisconsin betroffenen Orte sind ohne Verbindung. 200 Menschen sind ohne Obdach und leiden Hunger. Mehrere weitere Städte sind überflutet. Die hier verbreitete Nachricht, daß 40 Personen ertrunken seien, entbehrt der Bestätigung.

Stadttheater.

Rosmersholm.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

So haben sich denn die Pforten unseres lieblichen Musentempels nach langer Pause wieder geöffnet. Direktor Ulrichs hatte als Einführungsvorstellung ein Schauspiel gewählt, um zu zeigen, daß seine Truppe darin dem vorjährigen Ensemble nicht nachsteht. Neben alten und bewährten Kräften sahen wir gestern zum erstenmal Herrn Bruno Eichgrün. Er scheint ein vollwertiger Ersatz für Herrn Anschütz zu sein. Sein Spiel als Rosmer war in Durchführung und Auffassung eine achtenswerte Leistung. Und das will etwas bedeuten.

„Rosmersholm" ist das großen Norwegers tiefsinnigste und gedankenreichste Dichtung, ein psychologisches Duodrama. Von den Sonnenhöhen herrlichsten Menschentums führt es uns hinab in die entsetzlichsten Abgründe frevelhaften Menschentreibens. Theodor Fontane hat einmal gemeint, daß kaum jemals mit stärkerer dichterischer Kraft ein idealer Gedanke reale Gestalt erhalten hat, als in „Rosmersholm". Jenseits der beiden politischen Auffassungen, der borniert konservativen und der überspannt radikalen, erhebt sich das Zukunftsreich des frohen Adelsmenschen. Wer in diesen Gedanken nicht eingedrungen ist, hat keinen Genuß von Rosmersholm, geschweige denn, daß er zur Darstellung tauglich wäre. Herr Eichgrün hatte den weichen Rosmer richtig erfaßt, der groß im Denken, aber erbärmlich im Handeln ist, sich außerstande sieht, die Menschen dem schönen Ziele zuzuführen, das er meisterhaft zu entwickeln versteht. Herrn Eichgrüns Spiel war an manchen Stellen allerdings nicht frei genug; auch wäre es für die Wirkung entschieden vorteilhafter gewesen, wenn er in einzelnen Szenen noch mehr den Philosophen zum Ausdruck gebracht hätte.

Neben Rosmer steht Rebekka West, alle anderen Personen sind nur Mittel, die Beziehungen dieser beiden zu einander zu erläutern. Es stand zu erwarten, daß Frl. Bohlmann gerade in dieser Rolle etwas Gediegenes bieten würde; sie hat die kühnsten Erwartungen übertroffen. Was hätte anders sein sein können? Nichts. Wie sie (3. Akt) ihre Absage als sündliche Tochter Dr. West's erfährt, wie sie ihr Schuldbekenntnis ablegt, um Rosmer seine „frohe Schuldlosigkeit" wieder zu geben, wie sie (4. Akt) ihren inneren Werdegang von der sinnlich begehrenden zur reinen Liebe schildert: das alles brachte Frl. Bohlmann mit einer Abgeklärtheit und Ergriffenheit zur Darstellung, daß man mit Fug und Recht von einem wahrhaft edlen Spiel sprechen kann. Nicht ein einziges Mal entglitten bei ihr die Höhepunkte der Rolle ins Theatralische, eine Gefahr, der viele Darsteller allzuleicht erliegen.

Auch die übrigen Rollen waren zweckmäßig besetzt. Herr Karstens gab den verstorbenen, phantastisch-idealistischen Brendel vorzüglich wieder, hinter ihm zurück blieben nicht der radikale Mortensgard des Herrn Strakosch, der widerlich widerlich parteifanatische, konservative Rektor Kroll des Herrn Teuscher und die treue Frau Hellseth von Rosa Woytasch.

Die Spielleitung lag in Herrn Teuschers bewährten Händen. Bemerkt sei, daß die gestrige Vorstellung vor einem beinahe ausverkauften Hause stattfand.

Die Wiedergabe von „Rosmersholm" stand im allgemeinen auf einer beträchtlichen künstlerischen Höhe, sodaß wir zu den besten Hoffnungen berechtigt sind für die kommende Spielzeit. -k-.

Die Hygiene der Haut erfordert in unserm modernen Lebenskampfe bei jung und alt die größte Beachtung. Denn nur eine gutgepflegte Haut, die durch Bäder und Waschungen abgehärtet wurde, ist imstande, sich für alle Schmutz- und Krankheitserreger zu immunisieren. Da aber nicht nur durch körperliche Arbeit, sondern auch durch Sport und Spiel infolge Schweiß- und Fettabsonderungen die Hautdürftigkeit sehr beeinflußt wird, so ist es unser vornehmstes Gebot der Kultur, für eine geregelte Hygiene der Haut zu sorgen. Vor allem Dingen benutze man nur eine gute Seife, und nichts führt schneller zum Ziele, um gesund und schön zu sein, als tägliche Waschungen mit der echten Steckenpferd-Lilienmilchseife, die durch ihren reichlichen Borazgehalt heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt und eine zarte, weiße, sammetweiche Haut erzeugt.

Hochfeinen Waldschloßkaffee, Ölzweig empfehlen.

Das Pfund nur 1 ℳ

Degea Unser bester Glühkörper ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea".

Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17

Verdingung der Lieferung

von

A. 1 820 000 Bund Reiserwellen.

B. 400 000 kg Meiler Holzkohlen

für den Bezirk Hannover,

lieferbar bis spätestens 1. Juli 1913.

Eröffnung der Angebote Mittwoch, den 25. Oktober 1911, vormittags 11 Uhr.

Zuschlagsfrist bis zum 14. November 1911.

Die Verdingungsunterlagen werden getrennt für die Materialien zu A und B zum Preise von je 50 Pfg. vom Zentralbureau hier, Thielenplatz 4, abgegeben. Die Beträge sind bestellgeldfrei (nicht in Briefmarken) einzusenden.

Hannover, den 4. Oktober 1911.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Lieferung von

900 cbm Kalkstein

für die Minden-Osnabrücker Provinzialstraße zwischen Haddenhausen und Eickhorst soll verdungen werden.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum

24. d. M., vormitt. 10 Uhr,

einzusenden. Verdingungsunterlagen und Angebotsmuster können gegen bestellgeldfreie Einsendung von 60 Pfg. von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Bielefeld, den 4. Oktober 1911.

Landesbauamt.

Geldschrank,

fast neu, zum Preise von 240 M. zu verkaufen.

Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Fast neue **Nähmaschine** billig zu verkaufen.

Königswall 43, 4. Etg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 11. Oktober cr., nachmittags 4 Uhr, werde ich in **Stemmer** (Versammlung der Kauflustigen bei dem Kolon Wischmeyer das., Nr. 60)

1 Kuh und 6 große Schweine

öffentlich gegen Meistgebot u. Barzahlung versteigern.

Rerning,
Gerichtsvollzieher.

Möbliertes

Zimmer

sowie

Wohnung

zu vermieten.

Simeonstraße 8.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Von Dienstag, den 10. d. Mts. ab beginnt der volle stundenplanmäßige Unterricht für alle Klassen.

Minden.

Der Vorstand.

Zu vermieten zum 1. April 1912

hochherrschaftliche Wohnung,

Blumenstraße 14 part., 4 Wohnz., 4 Schlafz., Veranda, Badezimmer, Küche und Zubehör, 2 Mädchenst., Dampfheizung.

Nachzufr. bei **Fr. Kleiter** am Markt.

Mehrere guterhaltene

Ladenregale,

sowie einige

Schaufensterkästen

preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Buchhandlung von **C. Marowsky,** Bäckerstraße 6.

Herrschaftliche Wohnung

im Hause Marienwallstraße Nr. 5 zum 1. April 1912 zu vermieten.

Nachzufragen Marienwall 8.

Logis für 3 Mann sofort zu vermieten. Königswall 27.

Wohnung,

II. Etg. rechts, 5 Räume, Küche etc., 1. April 1912 zu vermieten.

Gebrüder Sehlbrede,
Bäckerstraße 31/33.

Im Neubau, Kaiserstraße 10, sind zum 1. April 1912 einige komfortable

herrschaftliche Wohnungen

(7—14 Zimmern, Zentralhz., Gas, elektr. Licht) bezgl. **2 Läden**, auch als Büro geeignet, zu vermieten. Große Lagerräume vorhanden.

Näheres Baubureau **Moelle,** Lazarettstr. 3.

Wir suchen für den Regierungsbezirk Minden einen tüchtigen

Reisebeamten

gegen Gehalt, Provisionen und Spesen. Bewerbungen mit Referenzen und Lebenslauf erbeten.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.

Zuschneidekursus.

Am **Montag, den 16. Oktober,** beginnt wieder ein neuer

Kursus in Damen- u. Kindergarderobe.

Gründliche Ausbildung wird zugesichert. Anmeldungen erbitte umgehend.

Frau Math. Koch,
Obermarktstr. 15, Eing. Leiterstr., III. Etg.

Neue deutsche Vollheringe
diesjähriger Fang, 1911er
frisch eingetroffen,
Stück 8 und 6 Pfg., ein Dutzend 50 Pfg.
Neues Sauerkraut, Schnittbohnen, Konserven, Rollmops, Sardinen, Sardellen, Bücklinge.
Otto Kortum, Stiftstraße 23.

Ein
junger Mann
für **Kontor** und **Laden** gegen bescheidene Ansprüche auf sofort gesucht. Offerten unter M. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg erb.

Wir suchen einen
zuverlässigen
Arbeiter.
Kaiser & Knake.

Tüchtiger
Arbeiter
für dauernd in eine Fabrik gesucht.
Karlstraße 42.

Ein jüngerer kräftiger
Arbeiter
gesucht. Tischler bevorzugt.
Lindenstraße 20.

Tüchtiges sauberes
Mädchen
für Vormittags gesucht. Vorstellung zwischen 11 und 1 Uhr.
Königstraße 51 II.

Ein erfahrenes
Mädchen
sucht zum 1. Januar
Frau **C. Wehrmann.**
Bäckerstr. 18.

Aufwarte-Frau

mit besten Empfehlungen für einige Stunden gesucht.
Francke & Lilienthal Nachf.

Junges Mädchen
18 Jahre alt, welche die Küche erlernt hat, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau.
Offerten unter A. B. Hille Westf. postlagernd.

Landschaftsgärtner
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Ausführung von allen vorkommenden Gartenarbeiten, sowie speziell zum Beschneiden von Obstbäumen. Werten Anmeldungen sieht entgegen **Georg Kuhnert,** Landschaftsgärtner, Bäckerstr. 56 I.

Sehr guter Verdienst.
Ordentl. jüng. od. älterer Mann (eventl. Ehepaar) zur Ausbildung als **Bademeister** u. **Masseur** sofort oder später gesucht. Nach dem Kursus Stellung.
Lichtbad „Helios", Castrop, Bahnhofstraße 1. (Rückporto).



Gasglühstrümpfe
50, 40, 50, 60 Pf
Cylinder, Glocken, Gasanzünder.
A. Pessler,
Bäckerstr. 28.

Achtung!
Diese Woche mehrere
jüngere, fette Pferde
geschlachtet.
Gustav Büter,
Simeonsstraße 30. Fernruf 499.

Schreibmaterialien
billigst bei **C. Marowsky.**

Mein
Kiesgrubenbetrieb
ist
wieder eröffnet
und wird jedes Quantum Kies und Sand abgegeben.
Fr. Pook,
Kiesgrube „Grille".

„Mein Kind hatte eine
Flechte,
die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich Zucker's **„Saluderma"** und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. C. Jesen.
Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Petri Gebrüder, A Bepler Nachf.** (Th. Gräfe), Drogerien u. **L. Schaefer,** Parfümerie.

Als hervorragendes
Stärkungsmittel
für **Schwache u. Blutarme**
empfehlen
Stegers Malzbier,
fast alkoholfrei,
Flasche 35 Pf. inkl. Glas.
Petri Gebrüder.

„Ich litt an dauernder Stuhlverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen und Blutwallungen sowie hartnäckigem
Magenleiden.
Durch eine Hauskur mit **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) wurde ich von meinem Leiden in wenig. Wochen befreit. Tausend Dank. C. J.“ Aerztl. warm empf. Literfl. 95 Pf. bei **Gebr. Petri** u. **A Bepler Nachf.**

Neue Zwiebeln
Neue Hülsenfrüchte
Conserven.
Prima
deutsche Vollheringe
Neue
Salz u. Essiggurken.
Fritz Gröne & Co.
Fernruf 304. Stiftstr. 22.

Als Schneiderin
empfiehlt sich
frau **A. Kuhnert,** Bäckerstr. 56 I.

Suchen tüchtigen Kaufmann oder Privatmann

für die leitende Stellung eines **erstklassigen Unternehmens.** Freigliche Position kann ein
Jahreseinkommen von M. 12—15000.—
abwerfen, so daß nur Herren, welche sich ernstlich um eine **selbständige Existenz** bemühen, über tadellosen Lebenswandel verfügen und ein disponibles Barkapital von Mk. 5—6000 besitzen. Offerten mit Angabe des Alters und Referenzen richten wollen unter **L. T. 7057** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.**

Gesucht auf sofort ein
junges Mädchen
aus guter Familie, welches Lust hat, die Tapisseriebranche gründlich zu erlernen.
J. & M. Maas,
früher **Henny Hartmann.** Markt 26.

Billiger Verkauf

moderner Kleiderstoffe:
Blusenstoffe, Blusenseiden,
Hauskleiderstoffe,
Schulcheviots, Costümstoffe,
zu enorm billigen Preisen!

Jeder Besuch überzeugt von den großen Vorteilen, die jeder Einkauf bietet.

A. Lewkonja,
Kaufhaus, Hohnstrasse.

Bettfedern Reinigung
Gebrauchte Bettfedern werden wie neu.
Schwere Betten angenehm leicht u. lebendig.
Hermann Stucke & Co. Minden.
Bettfedern-Reinigungs-Fabrik mit Dampfbetrieb.
Billigste Bezugsquelle für Bettfedern u. Betten.

Weinhandlung
Friedrich Meyer.
Markt 24. **Fernsprecher 238.**
Weine aller Länder, Liköre, Cognac, Rum, Arrac, Schaumweine etc.
Größtes Sortiment u. billigste Preise.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Dankersen** und Umgegend teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich im Hause des Herrn **H. Nottmeier** in Dankersen neben der Kirche eine
Klempnerei u. Pumpenbaugeschäft
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, nur gute Arbeiten unter billigster Berechnung auszuführen.
Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich
hochachtungsvoll
Heinr. Schreiber,
Klempner u. Kupferschmied.
Dankersen, den 7. Oktober 1911.

Zahnersatz u. Plomben

in jeder Ausführung.
Zahnziehen! Zahnrichten!
Bäckerstraße 71. **Fritz Meyer.** Weserstr.
Fernsprecher 295.

Wissenschaftlicher Verein

Donnerstag, den 12. Okt., 7½ Uhr abends, im kleinen Saale des **Evangl. Vereinshauses:**

Vortrag
des
Oberlehrers Dr. Bönicke:
„Ueber Wetterkunde".

Gäste willkommen!
Der Vorstand.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten,
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
6050 not begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Feinstes Schulmilch- und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Zu haben in **Minden** bei: **Hirsch-Apotheke,** Kaiserstraße, **Petri Gebrüder,** Drogerie, **H. Oehmigen,** Adler-Droguerie, Bäckerstr. 62, **A. Bepler Nachf.** Inh. **Theod. Grätz,** Drogen, **H. Uetrecht Nachfolger Otto Beibe,** Germania-Drogerie, **Carl Kreriehs,** Kgl. Hoflieferant, Bäckerstraße 34, **Gebr. Sehlbrede,** **Karl Preuß** in **Porta-Westfalika: C. Feldhaus,** Apotheke in **Hausberge: R. Blanck,** Apotheke in **Hille.**

Wybert-Tabletten
schützen
RAUCHER REGNER SÄNGER
vor Hus- en Heiserkeit Katarrh

Lehrern sind **Wybert-Tabletten** eine wahre Wohltat beim Unterricht.
Pfarrer fühlen keine Anstrengung beim Sprechen durch täglichen Gebrauch von **Wybert-Tabletten**
Sportsleute preisen die erfrischenden, durstlöschenden Eigenschaften der **Wybert Tabletten.**
Sänger erzielen klare, vollendete Stimme durch **Wybert-Tabletten.** Vorrätig in allen Apotheken à Mk. 1.—
Depot in Minden: Droguerie von **Petri Gebrüder,** Bäckerstr. 5/7.

Zu
Hochzeiten
und
Familienfesten
empfehlen
unser großes Lager in
Mosel-Weinen
Rhein-Weinen
Bordeaux-Weinen
reine Qualitäten, billige Preise.
Petri Gebrüder,
Minden. **Bäckerstr. 7.**

Tafeläpfel

für den Winterbedarf:
Goldparmäne, Schöner von Boskop, Graue Rainette, Zwiebeläpfel, Borsdorfer, Gravenstei ner usw.
in nur haltbaren Sorten (die Ware ist sorgfältig gepflückt und verpackt) offeriert frei Haus
Karl Zimmermann,
Getreidegeschäft.

Herren- u. Knaben-Garderobe
wird repariert, sauber gereinigt u. aufgebügelt. Königswall 27.

Stadttheater Minden.

Mittwoch, den 11. Oktober:
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastische Oper in 4 Akten von J. Offenbach.
Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Opernpreise.

Turnverein Jahn e. V. Minden.
Turnzeiten:
Turnerinnen:
Montag, 8—10 Uhr abends.
Mittwoch, 5—7 Uhr nachm.
Altersriege (Abt. A.):
Freitag, 8½—10½ abends.
Turner und Zöglinge (Abt. B.):
Dienstag, 8½—10½ abends.
Donnerstag, 8½—10½ abends.

Schweine-Versicherungs-Gesellschaft Minden.
Die
Generalversammlung
für das 4. Quartal
findet am **Mittwoch, den 11. Oktober abends 8 Uhr,** im Lokale des Herrn **Bake,** Königstraße statt.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage von den verflossenen Quartalen.
2. Festsetzung der Gewichtstaxe für das 4. Quartal.
3. Gehaltsbewilligung für den Rechnungsführer, Schriftführer u. sammelnden Boten.
4. Neuwahl.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches sowie pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Für 6—12jährige Knaben und Mädchen
richte ich **2 Nachmittagskurse** ein, zur
Anfertigung von Spielsachen und Christbaumschmuck
aus einfachstem Material; **Weihnachtsarbeiten aus Bast, Span, Pappe usw. Jeden Mittwoch und Samstag,** nachmittags 4 bis 6 Uhr in der Harmonie, Lindenstraße.
Erster Kursus vom 16. Oktober bis 11. November einschließlich; zweiter Kursus vom 15. Nov. bis 13. Dez. einschließlich.
Anmeldungen in d. Buchhandlung **Julius Bleek.**
Helene Isaeuerlein.

Airdale
oder
Dobbermann
nicht über 6 Monate alt, zu kaufen gesucht Angebote an die Geschäftsstelle der Mindener Zeitung.

Tanzunterricht.
Neue Kurse beginnen. Priv.- u. Einzelunterr. jed. Zeit. **Walzer in 1 Stunde.** Zu melden **jeden Donnerstag abend von 5—11 Uhr** im Restaur. **„Schwanenteich", Lindenstrasse 44.**
H. Lauenstein und Frau.

Medaillon
von Uhrkette verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.
Peters,
Friedrich Wilhelmstr. 11

Auswärtige Theater.

Spielplan des Kgl. Theaters in Hannover.
Dienstag, 7 Uhr: Maria Stuart.
Mittwoch, 7½ Uhr: Zopf und Schwert.
Donnerstag, 7½ Uhr: Rigoletto.
Freitag, 7½ Uhr: Tantris der Narr.
Sonnabend, 7½ Uhr: Der Rosenkavalier.
Sonntag, 2½ Uhr: Die Journalisten. 7½ Uhr: Der Freischütz.

Der Weserbote.

Unterhaltungsbeilage zur Mindener Zeitung.

Redaktion Fr. Kuhle. Verlag: Bruns & Co.

Nr. 39. Minden, 9. Oktober 1911. 3. Jahrg.

St. Peter.

Eine Reisegeschichte von Hedwig Lange.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie kühl, wie konventionell er gehalten ist! Da klingt kein Ton hervor, der ein Echo in ihrem Herzen hätte erwecken können, da dringt keine Wärme heraus, an der ihr das innerliche Frösteln vergehen kann. Ist es ein Wunder? Was können sie denn füreinander empfinden, der Vater, der sein Kind als Dreijährige von sich gegeben, und die Tochter, die von eben dem Vater all die langen Jahre her nur Beweise seines auf ihr alleräußerlichstes Wohlergehen gerichteten Gedenkens erhalten hat, den sie nie gesehen?

Ilse hat natürlich keine Erinnerung an ihn. Aber wie man sich von denjenigen Menschen, für welche man sich interessiert, obgleich man sie nicht persönlich kennt, eine bestimmte Vorstellung zu schaffen pflegt, so trägt auch Ilse das Bild ihres Vaters in ihrer Vorstellung mit sich herum, und sie wäre erstaunt gewesen, wenn sich ihr der Vater als ein ganz anderer präsentiert hätte. Ja, es wäre ihr schwer geworden, die Wirklichkeit mit ihrem Phantasiegebilde in Einklang zu bringen. Daß dies Phantasiebild keinen einzigen sympathischen Zug aufweist, ist selbstverständlich.

4. Kapitel.

„Nu', die G'sellschaft ist wohl glei' vollzählig? Ich kann die Suppe auftragen, gell?" fragte Frau Engelbrecht, indem sie in den Speiseraum eintritt und mit einem prüfenden Blick die Tafel überfliegt. Sie sieht ungemein einladend aus mit den blütenweißen Linnen und den farbenprächtigen Waldblumensträußen, die mit ihren imposanten Farnwedeln von überraschender Wirkung sind. Der Speiseraum ist im Hochsommer die nach Westen gelegene Veranda, ein köstlich kühler Raum. Durch die Fenster und Türen flutet in vollen Strömen Licht und Luft herein, durchwürzt mit dem Duft des frischgemähten Heus. Die Spitzbogen des weiligen Talgelände von St. Peter, das die Bergriesen scheinbar vollkommen umschließen.

Eine buntgemischte Gesellschaft hat sich um die Tafel gruppiert, Herren, Damen und Kinder; alle zeigen den Ausdruck der Vergnügtheit, ihre Toiletten erheben durchgängig keinen Anspruch auf Eleganz, sind dafür aber zum Wandern und Klettern bestens geeignet. Munter nicken sie alle der beliebten Wirtin zu, die mit ihrem behäbig schaukelnden Gange eben zwei Neuangekommene zu ihren Plätzen geleitet. Die Gäste pflegen nach der Reihe ihrer Ankunft rangiert zu werden, der Letztgekommene immer ans Ende. Den älteren Herrn dirigiert sie neben die Geheimrätin Stern an das eine Ende der Tafel, den anderen — den jüngeren — um der Gerechtigkeit willen — an die gegenüberliegende Seite neben Ilse, die bis dahin Letzte. Sie tut es mit den Worten: „So, das kann Ihr wertes Platzel werden," und mit einer runden Armbewegung, ihre Bewegungen sind alle rund; zugleich schiebt sie diensteifrig den Stuhl ein wenig zurück.

„Fürchten Sie sich nur nicht, Fräuleinchen!" flüstert sie dabei der jungen Dame zur Beruhigung ins Ohr. „S' ist a sehr hibscher Herr."

Hübsch ist nämlich im ganzen Gebirge, was man anderswo unter angenehm versteht.

Diesmal wäre „hübsch" auch im wirklichen Sinne durchaus angebracht gewesen. Der noch jugendliche Ankömmling — er hat wohl die Dreißig noch nicht erreicht — hat ein wirklich einnehmendes Gesicht mit fröhlich blickenden Augen und prächtigem, wohlgepflegtem, blondem Schnurrbart. Dieser, sowie das nach beiden Seiten gleichmäßig gescheitelte Haupthaar lassen im Verein mit der straffen Haltung unschwer den Offizier erkennen, trotzdem er ein einfaches Touristenzivil trägt.

Ilse wendet sich auf die besondere Empfehlung der Wirtin dem neuen Gaste zu, der nach einer stummen Verbeugung nach beiden Seiten Platz nimmt, und hat Mühe, einen Ausbruch des Schreckens zurückzuhalten. Sie macht zugleich eine jähe Bewegung, als wolle sie die Flucht ergreifen. Da streckt ihr der Fremde die Hand hin und sagt laut und harmlos im Tone freudigster Ueberraschung:

„Was sehe ich, Fräulein Ruhland! Welch liebenswürdiger Zufall führt uns hier zusammen!"

Ilse starrt ihn entgeistert an und vergißt oder übersieht die ausgestreckte Hand. Sie findet keine Erwiderung.

Er zieht die verschmähte zurück, aber sein Ton bleibt der gleiche, freundschaftliche. Ilse hat die Empfindung, als wolle er absichtlich seine Bekanntschaft mit ihr dem ganzen, neugierig aufhorchenden Kreise dartun.

„Sie sind doch in Gesellschaft Ihrer Frau Tante hier? Ich sehe mich aber vergebens nach ihr um."

Ilse ist jetzt ebenso rot wie vorhin blaß. Mit kurzen, heiseren Worten beantwortet sie seine Fragen. „Sie sei allein hier, die Tante wieder abgereist."

„Was sehe ich," sagt die Wirtin, als sie ihnen die Suppe reicht, „die Herrschaften kennen sich schon?"

„Und wie!" erwidert Kurt Helldorf munter. „Schon

von Kindheit auf; wir sind sogar ein bißchen verwandt miteinander."

Die harmlose Flunkerei treibt Ilse das Blut noch stärker in die Wangen. Sie runzelt die Brauen, schweigt aber still.

„Ach, was Sie sagen," bemerkt Frau Engelbrecht und stützt die Arme in die Seiten, daß ihre Figur große Aehnlichkeit mit einem Henkelkrug bekommt. „Das ist ja schön; da werden Sie dem Fräulein Ruhland die Bangigkeit ein bißel vertreiben helfen."

„Gern, soviel ich kann," meint Helldorf liebenswürdig. Ilse löffelt eifrig in ihrer Suppe; der neue Gast muß füglich dasselbe tun, aber er findet dazwischen immer noch Zeit zu kleinen Bemerkungen über die Reise, das Wetter, den Eindruck, den er von St. Peter bekommen. Er scheint es nicht zu bemerken, daß ihm seine Nachbarin entweder gar keine oder nur widerwillig kurze, abweisende Antworten gibt.

Um so besser bemerkt es die Tischgesellschaft, für die die Neuen immer Gegenstände der Beobachtung sind, und mancherlei Meinungen, die der Verwunderung über dies scheue, unzugängliche Wesen des jungen Mädchens gelten, werden unter ihnen ausgetauscht. Und was Wunder, wenn derselben Beobachtung gegenüber Tining, Lining und Mining — jede für sich — hoffen, den hübschen, jungen Mann, der bei Ilse Ruhland so gar kein Entgegenkommen findet, im Laufe der Zeit auf ihre Seite hinüberzuziehen? Sie sind sich einig darüber, daß sie es von vornherein anders anstellen würden, als dies seltsame, spröde Ding, das übrigens mit seinem blassen Gesicht, den scheuen Augen und dem ganz glatt gescheitelten schwarzen Haar gar nicht so verführerisch aussieht.

Der andere neue Gast neben der Geheimrätin Stern, einer korpulenten, kneifertragenden Dame, mischt sich im Laufe der Mahlzeit in Helldorfs und Ilses Unterhaltung, soweit das Wort Unterhaltung Ilses Einsilbigkeit gegenüber statthaft ist. Die beiden Herren haben die Postfahrt von Hohenelbe bis hierher gemeinschaftlich gemacht, und die kleine Bekanntschaft gibt dem alten Herrn die vielleicht erwünschte Gelegenheit, mit dem vis-à-vis anzuknüpfen, um der nervösen Geschwätzigkeit der Dame an seiner Seite zu entgehen. Für die Geheimrätin Stern gibt nämlich die Tatsache, daß sie beide aus Dresden stammen, eine unerschöpfliche Quelle zu langatmigen, in schönstem „Sächsisch" gehaltenen Auseinandersetzungen über die Vorzüge und Schönheiten ihres gemeinschaftlichen Wohnorts, die ihn langweilen, weil sie ihm eben nichts Neues sagen. Ilse hat in ihrer Verwirrung auf ihre Umgebung nicht agtgehabt; erst bei einer direkt an sie gerichteten Anrede des Fremden blickt sie ihn näher an. Welch ein charaktervoller, schöner, alter Männerkopf! Die Augen blitzen jugendlich lebendig. Das völlig weiße, ein wenig künstlerhaft langgehaltene Haar umrahmt ein länglich schmales, feingeschnittenes Gesicht, das jugendlicher aussieht als das Haar — man möchte seinem Träger kaum sechzig Jahre geben; dazu eine schmalrückige, feingebogene Nase mit dünnen, leichtvibrierenden Flügeln; den gewiß ebenso beweglichen Mund verbirgt der weiße spitzgeschnittene Bart, der dem Gesicht eine gewisse Vornehmheit verleiht. Ilse hat zu allen Zeiten eine Schwäche für schöne, alte Herren gehabt. Der äußeren Schönheit dichtet ihre immer lebendige Phantasie auch gleich die innere an. In solch einem würdig aussehenden Vertreter des Alters erblickt sie den geläuterten, edlen Charakter, der des Lebens Torheiten und Irrungen hinter sich hat, seinen Nutzen aus ihnen gezogen und nun von einer unantastbaren Höhe aus auf das Menschengetriebe herunterssieht.

Kurt Helldorf macht seine Nachbarin mit ihm bekannt. Ein humorvolles Lächeln umspielt bei Nennung der Namen den Mund des als Dr. Rastenberg vorgestellten Mannes.

„Mein Fräulein," sagt er zu Ilse gewendet, „fällt Ihnen nicht auch der verwandte Klang in unseren Namen auf? Ruhland — Rastenberg — sie sagen beide dasselbe. Wer von uns trägt nun den seinen mit mehr Berechtigung? Wer besitzt, worauf sein Name hindeutet? Sie vielleicht noch —"

„Woraus schließen Sie das?" wirft Ilse, die die sonderbare Anrede des alten Herrn mit einiger Verwirrung entgegengenommen hat, schüchtern ein.

„Nun, das läßt sich voraussetzen. Ihre goldene Jugend von vielleicht achtzehn Lenzen schaut noch von wohlbehütetem, sicherem Port aus mit Ruhe und Zuversicht in das Leben hinaus, dessen Stürme und Gefahren sie nicht kennt."

„So meinen Sie also," erwidert Ilse, „daß mein Name nur einstweilen für mich paßt, eines Tages aber unpassend geworden sein dürfte. Ohne Zweifel ist es Ihnen, der Sie die Stürme und Gefahren des Lebens kennen gelernt haben, mit dem Ihrigen ebenso ergangen — er paßt nicht mehr."

„Oder endlich!" erwidert Rastenberg lächelnd. „Wenn wir in dem Bilde bleiben wollen, so sehen Sie freundlichst in mir den alten Wanderer, der das Ziel, nach dem er ausgegangen, endlich erreicht hat. Er rastet nun auf dem Berge, der seine Lebenssehnsucht gewesen, mit dem sicheren Gefühl der Ruhe, weil die Mühen des Weges hinter ihm liegen, und er die Absicht hat, sich an dem Erreichten genügen zu lassen."

„Nun, wenn ich wüßte, daß alle Menschen Ihres Alters so empfinden, dann ist es ein Vorzug, alt zu sein; dann wünschte ich mir nichts Sehnlicheres, als ebenfalls an Ihrer Stelle zu stehen."

„So sprechen Sie," erwidert Dr. Rastenberg, „in dem sicheren Gefühl Ihrer Jugend, die Ihnen niemand rauben kann. Wenn es möglich wäre, daß Sie vor eine Wahl gestellt werden könnten, würden Sie schwerlich wünschen, die einzelnen Stationen bis zu dem bewußten Berge schon hinter sich zu haben. „Na, Prosit, auf gute Kameradschaft!" Er hält Ilsen sein Glas entgegen. „Der Zufall hat uns für eine kleine Strecke zu Reisekameraden gemacht. Wollen sehen, ob wir noch mehr Verwandtes, nicht bloß so Aeußerliches, aneinander entdecken."

Ilse stößt an und blickt dabei in die grauen Augen ihres Gegenüber, die sich in die ihrigen förmlich hineinzwingen. Sie fühlt sich von seiner Art seltsam gefesselt, und doch ist in ihrem Empfinden, wie allen neuen Bekanntschaften gegenüber, ein Etwas, das sich zur Wehr setzt, sie zur Vorsicht mahnt.

Da man jetzt von der Tafel aufsteht, benutzt Kurt Helldorf den Moment, sich Ilsen wieder geziemend in Erinnerung zu bringen. Er möchte eine Verabredung für den Rest des Tages erlangen.

„Was fangen Sie nachmittag an, Fräulein Ilse?" leitet er sein Vorhaben diplomatisch ein.

„Ich schlafe," erwidert Ilse kurz.

„Das werde ich auch tun — und dann?"

„Dann trinke ich Kaffee."

„Auch dieser Gedanke reizt mich zur Nachahmung. Und nach dem Kaffee?"

„Ich weiß noch nicht — wahrscheinlich gehe ich spazieren."

„Wohin?"

„Irgendwohin. Ich werde mein Malgerät mitnehmen und mir einen hübschen Punkt zum Skizzieren suchen."

„Zur Auffindung dieses hübschen Punktes wird Ihnen meine Mitwirkung unentbehrlich sein. Wenn Sie also gestatten, so schließe ich mich an."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Sei still im Leiden; „wie Gott will!“
Laß deinen Wahlspruch sein,
Und halte seinen Schlägen still,
Prägt er sein Bild dir ein.

Sturm.

Der letzte Freund.

Novellette von Alice Stein.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist schon zu dunkel zum Arbeiten!“ Mit einem leisen Seufzer legte sie die feuchten Tücher um die noch unvollendete Büste.

„Also Schluß für heute?“ fragt er.

Frau Gena nickt.

Aber Professor Riese bleibt ruhig in dem alten, geschnitzten Lehnstuhl sitzen und betrachtet ihre Bewegungen.

Wie sie da herumhantiert in dem langen, losen Kittel, schlank und biegsam, deutlich von dem dunklen Hintergrund sich abhebend, erscheint sie ihm so jung, so mädchenhaft.

Die liebe, schlichte Natürlichkeit ihres Wesens und ihrer Sprache reizen ihn — mehr noch der Hauch des Unberührten, der über ihrer Erscheinung liegt.

Und dabei ist sie eine geschiedene Frau.

„Sie sind sehr schweigsam heut, Herr Professor, weshalb? — Es ist recht schade, daß die Tage noch kurz sind — ich würde sonst viel mehr tun können!“

„Ja, ja,“ sagte er, gar nicht bei der Sache, und sieht auf ihre weißen wohlgeformten Hände, die sie jetzt abtrocknet.

Er erinnert sich, daß es ihm gleich das erstemal gefiel, wie sie mit kräftigem Druck ihm diese Hand reichte. Eine Ehrlichkeit steckte darin, eine Ruhe — ach, alles gefiel ihm ja an ihr.

„Der Winter macht meine Hand so schwer — ich komme mir viel schwächer und älter vor, als ich bin, wenn ich nicht ordentlich arbeiten kann. Ich habe schon richtige Sehnsucht nach der Sonne!“

„Nun wird es ja bald Frühling, Frau Gena!“ Er vermied es, den verhaßten Namen ihres Gatten auszusprechen.

„Ist es nicht seltsam, daß ich so viel mehr Licht und Sommer brauche als Sie, Professor?“

Er hört ihr gar nicht zu. Sie bemerkt es und schweigt.

Draußen auf dem Hof streiten sich Knaben. Eine helle Mädchenstimme tönt dazwischen, schlichtend und begütigend. Der Zank verstummt. Frau Gena tritt an das offene Fenster und sieht hinunter.

„Grete Trechting!“ sagte sie leise, und der klare Ausdruck ihrer großen grauen Augen wird unruhig, fast schmerzlich.

„Was ist?“ fragte der Professor, während er langsam aufsteht und zu ihr tritt. „Nach wem blicken Sie so aufmerksam?“

Sie deutet hinab. „Ist das Mädchen nicht schön?“

„Ich kann es von hier aus nicht erkennen,“ erwidert er und sieht nur auf die Fragerin.

Gena beginnt zu erzählen, von dem Bedürfnis getrieben, über dieses Mädchen zu sprechen: „Der Vater ist Buchbinder; da vorn im Seitengebäude hat er seine Werkstatt. Der Mann besitzt eine Phantasie — also ein Künstler geradezu! Die Grete ist seine älteste Tochter, sie hat noch eine kleine Schwester, die lahmt, und dann die zwei Brüder, kräftige, fröhliche Jungen, Sie haben die beiden ja vorhin lärmen hören.“

„Frau Gena, ja, aber was —?“ unterbricht der Professor.

„Wollen Sie nichts von ihr wissen?“ fragte sie zurück und fährt gleich fort: „Grete Trechtings Mutter starb, kaum daß sie hier eingezogen waren. Das sind jetzt drei Jahre her, da mietete ich gerade das Atelier. Und seitdem habe ich das Mädel beobachtet. Sie bemuttert die Geschwister — nun, daran ist nichts Besonderes. Aber zu sehen, wie sie trotz aller Sorgen und Pflichten, die auf ihr lasten, noch solch ein Kind geblieben ist — und dennoch — jetzt mit sechzehn Jahren —“

Frau Gena vollendet nicht und versinkt in Gedanken.

Er aber hat ganz andere Dinge auf dem Herzen. „Lassen wir doch dieses Mädchen, ich bitte Sie! Sagen Sie mir lieber — ich fürchte, meine Büste ist bald fertig? Ich werde nicht mehr so oft kommen dürfen — und kam doch so gern! Nicht wahr, das wissen Sie, Frau Gena?“

Sie erwidert ruhig seinen Blick. Und während er weiterspricht, läßt sie ihre Augen betrachtend auf seinem feinen Gelehrtenkopf ruhen.

„Diese Stunden hier bei Ihnen sind mir das Schönste am ganzen Tage. Und sie würden mir noch mehr bedeuten, wenn ich wüßte, daß auch Sie —“ Sie bleibt unbeweglich, und er fährt zögernd fort: „Daß auch Sie ein klein wenig Freude —“

„Aber, lieber Professor,“ unterbricht sie ihn lächelnd, „das wissen Sie doch! Diese Arbeit ist mir wirklich —“

„Ich sprach nicht davon, Frau Gena! Ich will gar nicht mehr daran denken, daß Sie meine Büste machen; denn ich hasse diese Büste, die Sie mir so entzieht —“

Die Bildhauerin sieht ihn erstaunt an.

„Ja, ich bin eifersüchtig auf Ihre Kunst! Daß Ihnen zufällig mein Gesicht gefällt —“

Frau Gena schüttelt den Kopf. „Wie können Sie so sprechen? Das alles glauben Sie ja selber nicht! Sehen Sie, ich bin ganz sicher, daß wir auch gute Freunde bleiben werden, wenn das da“ — sie deutete auf die Arbeit — „längst fertig ist und uns beide nicht mehr braucht.“

„Sie meinen also, daß wir beide uns auch dann noch brauchen werden?“ fragte er mit mühsam verhehltem Jubel.

„Es wäre doch schlimm,“ entgegnete sie zurückhaltend, „wenn unsere Freundschaft gleich enden sollte, sowie wir uns nicht mehr sehen“ — da er erschreckt eine Bewegung macht —, „nicht mehr so oft sehen! Uebrigens ist es ja noch gar nicht so weit, lieber Professor! Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang' uns Lenz und Leben blüh'n!“

Sie geht mit leichten Schritten zu dem Lehnstuhl und setzt sich, die gefalteten Hände auf die Knie gelegt.

Riese sieht sie an. „Wie schön ist Ihr heiterer Mut, nach allem, was Sie durchgemacht haben!“ meinte er.

Sie hebt rasch den Kopf, und ein seltsamer Blick trifft ihn. „Sie denken an meine Ehe? Und halten meinen Mann natürlich für den Schuldigen?“ fragt sie.

Er antwortet nicht.

„Ich weiß es,“ fährt Gena fort. „Wir haben nie darüber gesprochen, aber ich fühlte, daß Sie so dachten. Kam Ihnen nie die Idee, daß doch auch ich es sein konnte —“

„Ich glaube es nicht!“ unterbricht er sie schnell. „Keiner, der Sie kennt, wird Sie für fähig halten, jemals etwas Unrechtes zu tun!“

„Mein Gott, muß denn immer etwas getan worden sein? Da sind doch tausend Möglichkeiten. Vielleicht hat man das Nötige nicht getan.“

Sie hatte sich erhoben und war an das Fenster getreten. Unten war es still und leer.

„Nein,“ sagte Gena vor sich hin, „sie ist nicht mehr da. Ob sie oben bei ihm stecken mag?“

Nach einer Weile begann Riese leise, noch zögernd:

„Ich hätte Sie wohl gern schon manchmal nach Ihrem Leben gefragt, Frau Gena —“

„Nun? Was hielt Sie ab?“

„Es erschien mir stets so — taktlos —“

„Warum wollen Sie nicht gestehen, daß Sie auch ein wenig Furcht hatten.“

„Wieso Furcht?“

„Nun, ich glaube, lieber Professor, Sie möchten mich gern sehr edel und schuldlos haben, ist es nicht so?“

„Allerdings, aber —?“

„Und diesen schönen Glauben hätte ich Ihnen vielleicht nehmen müssen, meinten Sie.“

„Halt! Nicht weiter, Frau Gena! Sie sollen sich vor mir nicht verringern — Sie können es gar nicht. Ich verstehe wohl, aus welchem Gefühl heraus Sie es versuchen, aber es gelingt Ihnen nicht. Meine Verehrung für Sie ist so groß, so wahr und echt, mir so Bedürfnis — meine Freundschaft —“

„Riese!“ sagte sie halb abwehrend, halb ungeduldig, während ihre Hände unruhig am Stuhl herumgriffen. „Lassen Sie mich Ihnen doch sagen, wie sehr ich Ihnen ergeben bin, wie gern ich für Sie —“

„Nein, nein!“ rief sie und stand wieder auf.

Er sah sie betroffen an.

Im selben Moment klopfte es.

(Fortsetzung folgt.)

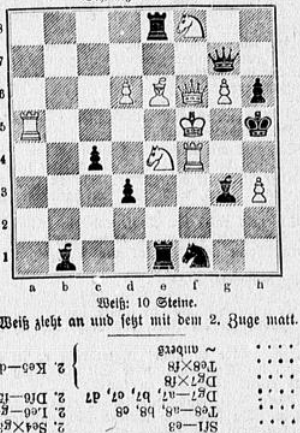
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 112.

Von G. Heathcote in Manchester.
(In einem englischen Problemturnier preisgekrönt.)

Schwarz: 10 Steine.



Weiß: 10 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. . . . . ~ anders } 2. Ke6—d4#.
1. . . . . Tg8×f8
1. . . . . Dg7×f8 } 2. Df6—f4#.
1. . . . . Dg7—a7, b7, g7, d7 } 2. Df6—f4#.
1. . . . . Tc6—a8, b8, c8 } 2. Le6—g4#.
1. . . . . Sf1—e3 } 2. Se4×g5#.
1. . . . . Le3—f2 } 2. Tf4—f5#.
1. . . . . Dg7×g6 } 2. Df6×g6#.
1. . . . . Le3×f4+ } 2. Ke6×f6, e6, f4#.
1. . . . . Tf1×e4+ } 2. Ke6×f6, e6, f4#.
1. . . . . Tg8×e6+ } 2. Ke6×f6, e6, f4#.
1. Kf6—e6! Dg7×e6+ } 2. Ke6×f6, e6, f4#.

Partie Nr. 114.

Gespielt zu Berlin am 30. November 1908.
Achte Partie des Wettkampfs im Café **Kerkau.**

Wiener Partie.

Weiß: J. Mieses, Leipzig.
Schwarz: F. J. Marshall, Newyork.

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sb1—c3	Lf8—c5
3. g2—g3	Sb8—c6
4. Lf1—g2	h7—h5

Durch diesen Bauernangriff will Schwarz dem Gegner die kurze Rochade bedenklich erscheinen lassen.

5. h2—h3	h5—h4
6. g3—g4	d7—d6
7. Sc3—a4	Lc8—e6
8. d2—d3	g7—g5
9. c2—c3	a7—a6
10. Sg1—f3!	

Dieser gute Zug leitet eine Aktion in der Mitte und auf dem Damenflügel ein, durch welche die weißen Steine zum Angriff geführt werden.

10.	f7—f6
11. d3—d4!	e5×d4
12. c3×d4	Lc5—b4+

Schwarz darf von dem Fluchtfeld a7, welches er für den Läufer geöffnet hatte, keinen Gebrauch machen, da auf d5 die Gabel droht.

13. Sa4—c3	Le6—c4
14. Dd1—c2	Dd8—e7
15. Lc1—d2	0—0—0
16. b2—b3	Lb4×c3

Den Abtausch sollte Schw. noch unterlassen und lieber sofort Lc4—f7 ziehen.

17. Ld2×c3	Lc4—f7
18. 0—0	

Die Rochade ist jetzt vollkommen sicher; ein Angriff gegen sie ist kaum denkbar.

18.	Lf7—g6
19. Sf3—d2	d6—d5
20. Tf1—e1	De7—d7
21. De2—b2	Sg8—e7
22. b3—b4	d5×e4
23. Sd2×e4	Lg6×e4
24. Lg2×e4	Dd7—d6
25. b4—b5!	a6×b5
26. Db2×b5	Se7—d5
27. Ta1—b1	

Vorzüglich gespielt; der Angriff wird unwiderstehlich.

27.	Sd5—b6

Selbstverständlich nicht Sd5×c3 wegen 28. Db5×b7+ Ke8—d7 29. Le4—f5+.

28. d4—d5	Se6—a7
29. Db5—a5	Ke8—b8
30. Lc3—d4	Sa7—c8
31. Ld4—c5	Dd6—d7
32. d5—d6!!	

Dieses Bauernopfer leitet den entscheidenden Schlußangriff ein. Die Läufer erweisen sich unter der geschickten Führung als durchaus den Springern überlegen.

32.	Sc8×d6
33. Tb1×b6	

Meisterhaft gespielt! Das schwarze Spiel ist unhaltbar.

33.	c7×b6
34. Lc5×b6	Sd6—c8
35. Le4—f5	Dd7—d6
36. Lf5×c8	Kb8×c8
37. Te1—c1+	Kc8—d7
38. Da5—f5+	Kd7—e8
39. Df5—g6+	Aufgegeben.

Geht der König auf eins der beiden schwarzen Felder, so erobert 40. Lb6—c5 die Dame; geht er nach d7 zurück, so folgt Matt in fünf Zügen durch 41. Dg6—f7+ nebst 42. Te1—e7+.

Gemeinnütziges.

Um Käse frisch zu erhalten, taucht man ein weiches Tuch in Essig, wringt es dann so gut wie möglich aus und wickelt es um den Käse. Dann steckt man das Ganze in eine Papiertüte, die man an einem kühlen Ort aufbewahrt. Auf diese Weise hält sich der Käse lange frisch und schmackhaft und schimmelt nicht.

Humor.

Die Liebe. Sie: „Wenn ein Mann seine Frau liebt, wie sie ihn, dann wird er das Rauchen lassen, wenn sie ihn darum bittet.“

Er: „Ja, aber wenn die Frau ihn so liebt, wie sie einen Mann lieben müßte, der auf ihre Bitten das Rauchen aufgibt, dann wird sie ihn eben nicht darum bitten.“